Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 4 (1904)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Verlag: Buch- & Kunſtdruckerei Union in Solothurn.

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Muſtern und Abbildungen u. Beſchreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 12. Solothurn, 19. März 1904. 4. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 12: Paſſionsblumen. — Der Traumdeuter. (Gedicht.) — Samenkörner. — Eine muſikaliſch-religiöſe Betrachtung. — Frühlingsbote. (Gedicht.) — Zu Ehren des hl. Joſef. — An die Mütter der ABC-Schützen. — Der Einſiedler vom Wevelsberge. (Schluß.) — Hauswäſche oder Waſchanſtalt? — Verſchiedenes. — Sprüche. — Aus der Schule. — Küche. — Handarbeiten mit Beſchreibung. — Umſchlag: Fürs Haus. — Garten. — Die St. Petrus Claver-Sodalität für die afrikaniſchen Miſſionen. — Oeffentlicher Sprechſaal. — Literariſches. — Inſerate.

Hausierer werden nicht gehalten

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste
Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co.
vormals
H. Hintermeister in **Küsnacht** (Zürich)
werden in kürzester Frist sorgfältig effektuiert unb retourniert in solider
Gratis-Schachteipackung. 55[20]
Filialen und Dépôts in allen grösseren Städten und Ortschaften der Schweiz.

Offene Beine,
Krampfadern, Wunden
eitriger und brandiger Natur erzielen Heilung durch die altbewährte
Badener Haussalbe.
Dosis à **40** Cts.
Alleinversand: **Schwanen-Apotheke,**
Baden (Aargau). 207[12]

Verlangen Sie gratis

meinen neuen Katalog mit 700 photogr. Abbildungen und Preisen über
kontrollierte 208[13] H 4250 Lz
Uhren, Gold- u. Silberwaren.
E. Leicht-Mayer, Luzern 16, bei der Hofkirche,

Haarausfall, Kopfschuppen

Geehrter Herr Dr. Beran! Bin Ihnen ſehr dankbar für die ſo raſche und billige Heilung meines Uebels. Haarausfall und Kopfweh ſind durch Ihre briefliche Behandlung vollſtändig beſeitigt. Hedwig Böni in Ernetſchwil bei Uznach. — Man wende ſich an **J. Beran, Arzt in Wienacht bei Rorſchach 155.** 64

Die Firma
Telephon 1593 **Herm. Ludwig, Bern** Gegründet 1884
mit Filiale in **SPIEZ** (Thunersee)
ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen **in jeder Saison** vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen
Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.
sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.
Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.
Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres **regen Umsatzes** in der angenehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.
Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.
Man verlange die Preisliste. 217[52]

Maria ohne Sünde empfangen
Ein Büchlein zum Jubiläum der Verkündigung der unbefleckten Empfängnis.
108 Seiten. — Leinenband. — Preis 65 Cts.
Baden (Kt. Aargau). 40[5] **A. Doppler,** Buchhandlung.

Sommersprossen Gesichtsausschlag.

Ich bestätige hiemit, daß ich durch die briefliche Behandlung von diesem Uebel dauernd befreit wurde.
Frl. Hermine Hafner, Zürich,
Durch 21
Kuranstalt Näfels (Schweiz)
Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.

Fürs Haus.

Verunreinigte Bade- und Wasch-Schwämme werden dadurch wieder hergestellt, daß man sie etwas mit Chlorkalium bestreut und denselben darauf zerfließen läßt. Wird der Schwamm nach kurzer Zeit wieder ausgewaschen und getrocknet, so erlangt er seine frühere Elastizität und Porösität wieder.

Porzellankitt. Man reibe gutes englisches Bleiweiß in dick gesottenem Leinölfirniß klar ab und tue etwas Mennige dazu. Wenn man kitten will, so kann auch etwas Bernsteinfirniß dazu genommen werden. Ist das gekittete Geschirr recht trocken, so kann man zur Probe kochendes Wasser hineingießen, und es wird so gut wie zuvor halten.

Petroleumflecken aus Marmor zu entfernen. Mit einer Mischung von zwei Teilen kohlensaurem Natron, einem Teil geschlemmtem Bimsstein und einem Teil pulverisiertem Kalk, die man mit Wasser zu einer Pasta angerührt hat, reibt man den Flecken, läßt die Mischung einige Minuten darauf stehen und wäscht mit Wasser und Seife nach.

Garten.

Die günstige Zeit zu Verpflanzen der **Auracaria** ist jetzt im Frühjahr. Man nehme nicht zu große Töpfe, stelle die Pflanze etwas wärmer, als sie sonst stand und verabreiche ihr von Zeit zu Zeit eine Uebersprengung mit dem Tauspender.

Die St. Petrus Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen

veröffentlicht soeben einen kurzen Jahresbericht pro 1903, welchem wir Folgendes entnehmen:

Zu Schluß des Jahres 1903 bestand die Sodalität aus 5 Niederlassungen, nämlich Salzburg mit dem Missionshause Maria Sorg, sowie die Stationen Wien, Triest, Rom und Mailand. Rom ist gleichzeitig Sitz der General-Leiterin. Im Oktober 1903 wurde in Rom mit Erlaubnis des hl. Vaters Pius X. ein Probehaus für Sodalinnen eröffnet. Die Gründung in Mailand erfolgte gleichfalls im Herbst 1903. Ferner besaß die Sodalität 7 Filialen — von externen Mitgliedern geleitet — und 4 von Förderinnen der Sodalität geleitete Ausgabestellen.

Der Mitgliederstand stellt sich Schluß 1903 wie folgt dar: interne Mitglieder 30, externe Mitglieder 57, Förderer und Förderinnen 2386. Von letzteren traten im Berichtsjahre 544 bei.

Die schriftliche und mündliche Propaganda entfaltete sich recht erfolgreich.

1. Schriftliche Propaganda. Das Organ der Sodalität, die Monatsschrift „Echo aus Afrika" (jährl. Abonnementspreis K 1.20 — M 1.20) zählte im Jahre 1903 in der deutschen Ausgabe 18.000 Exemplare, das italienische 4000, das böhmische stieg auf 6000, das polnische auf 5000; die französische Auflage zählte 2000 Exemplare.

b) Die Monatsschrift „Kleine Afrika-Bibliothek" (jährl. Abonnementspreis 1 K — 90 Pfg.) hatte Schluß 1903 eine Auflage von 15.000 Exemplaren aufzuweisen. Die Auflage der italienischen Ausgabe zählte Schluß 1903 2000 Exemplare.

Im Verlage der Sodalität, zum größten Teile in der Missionsdruckerei in Maria Sorg hergestellt und von Mitgliedern der Sodalität gesetzt, erschienen im Laufe des Jahres verschiedene Propagandabroschüren und zwar in deutscher, italienischer, französischer und böhmischer Sprache, sowie eine große Anzahl Flugschriften, Flugblätter und Sühngebete in den verschiedensten europäischen Sprachen.

An Werken in afrikanischer Sprache gingen folgende hervor:

a) Afrikanisches Wörterbuch, englisch — ibo — französisch (Fortsetzung.)

b) Eine französisch-afrikanische Grammatik in der Sprache der Unyamwezi, ein umfangreiches Werk, wovon bis jetzt 1/3 Teil fertig gestellt ist.

c) Ein Katechismus, diesmal in der Suaheli-Sprache wurde Ende 1903 wieder begonnen.

2. Mündliche Propaganda. Vorträge. Im Laufe des Jahres wurden in den verschiedenen Stationen und Filialen der Sodalität 34 größere und kleinere Vorträge in deutscher, italienischer und französischer Sprache veranstaltet. Davon wurden 16 Vorträge von afrikanischen Missionären gehalten und zwar in Rom, in Wien, in Salzburg, in München und in Augsburg. Viele dieser Vorträge wurden durch Projektionsbilder illustriert.

Von andern Veranstaltungen wären zu nennen: 2 Paramentenausstellungen, 1 in Triest, 1 in München; mehrere Wohltätigkeitsfeste: 8 Theateraufführungen (je 3 in Triest und Bozen, je 1 in München und Preßburg.

3. Missionsunterstützungen. Infolge dieser Propagandatätigkeit konnte die Sodalität im Berichtsjahre unter 27 in Afrika wirkende Missionsgesellschaften die Summe von K 100,915.72 verteilen und zwar wie folgt:

Weiße Väter Lavigerie's	K 10,949.30
Väter vom hl. Geiste	„ 18,745,75
Jesuiten	„ 11,415.49
Söhne des hlgst. Herzens	„ 2,010.64
Franziskaner	„ 4,338.89
Kapuziner	„ 6,722.21
St. Benediktus Missions-Gesellschaft	„ 2,979.07
Gesellschaft vom göttlichen Worte	„ 1,540.64
Pallotiner	„ 2,639.77
Oblaten Maria Imm.	„ 6,675.36
Oblaten d. hl. Franz v. Sal.	„ 3,765.63
Lyoner-Missions-Gesellschaft	„ 8,261.26
Lazaristen	„ 3,451.84
Väter von Scheutveld	„ 33.—
St. Josephs-Miss.-Gesellschaft v. Mill-Hill	„ 2,022.22
Missionäre von La Salette	„ 191.40
Priester v. Herzen Jesu	„ 1,420.68
Trappisten	„ 903.22
Missionspriester	„ 1,418.11
Weiße Schwestern	„ 1,008.75
Franziskanerinnen von Calais	„ 588.44
Franziskanerinnen-Mission Mariens	„ 216.50
Dominikanerinnen	„ 3,038.21
Schwestern U. L. Fr. v. Namur	„ 127.34
Schwestern der göttl. Vorsehung	„ 1,410.11
Schwestern d. hl. Josef v. Cluny	„ 630.14
Schwestern vom hl. Kreuz	„ 10.—
Marien-Verein für Afrika	„ 99.20
Hl. Kongregation de Propaganda Fide, (Erträgnis der Dreikönigs-Kollekte)	„ 230.81
Allgemeine Missions-Auslagen	„ 4,071.74
	K 100,915.72

13,970 Meßstipendien wurden den afrikanischen Missionären zur Persolvierung überwiesen. Die Zahl der im Laufe des Jahres an die Missionäre vermittelten Taufen von Negerkindern betrug 299, die Zahl der Sklavenloskäufe 103. Ferner fanden statt 3 Adoptionen losgekaufter Sklavenkinder und 5 Adoptionen von Negerseminaristen, welche in Afrika zu Priestern herangebildet werden.

Durch Verbreitung bezüglicher Flugblätter wurde auch für das „Antoniusbrot für Afrika" eifrig Propaganda gemacht. Es gingen im Berichtsjahre ein, teils als Dank-, teils als Bittopfer K 13,207.15.

An die verschiedensten Missionsstationen in Afrika wurden Sendungen an Kultgeräten, Paramenten, Devotionalien und Effekten im Werte von K 25,540.— gemacht.

Auch wurden wieder viele Tausende gebrauchter Briefmarken in der Sodalität gesammelt und zum Besten der afrikanischen Missionen verwendet.

NB. Wer über die Organisation der St. Petrus Claver-Sodalität und über die Aufnahme in dieselbe Näheres zu erfahren wünscht, wende sich um Auskünfte an die Gründerin und General-Leiterin derselben, Gräfin M. Th. Ledóchowska, via Giov. Lanza, 129, Rom.

Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster** und **Abbildungen** und **Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 12. **Solothurn,** 19. März 1904. **4. Jahrgang.**

Passionsblumen.

Die Kirche, ihre Kinder an der Hand, ist weit vorangeschritten in der stillernsten, weihevollen Zeit, in welcher sich das Leiden und das Sterben Jesu Christi jährt. Nun tritt sie ein in das Innere Heiligtum der Erlösung, weshalb dieser Tag „Passions-“ oder „Leidenssonntag“ genannt wird. Heute werden in den Kirchen die Kruzifixe mit blauen Tüchern verhüllt. Hinter einem dunklen Vorhang ist also das Kreuz, das „Panier der Völker“, unsern Blicken entzogen, weil nun alle Blicke auf jenes Kreuz sich hinwenden sollen, das auf Golgatha aufgerichtet wird und an welchem das Lamm Gottes sich hinopfert für die Sünden der Welt. Ja, das will die Kirche: Wenn das Zeichen des Kreuzes uns verborgen wird, so sollen wir das Bild des Gekreuzigten um so tiefer in unser Herz einprägen und in dieser Kreuzesschule etwas lernen von jener Liebe, die kein Menschengeist ausdenken, kein Menschenherz ausfühlen und fassen kann, und die heute wie gestern und bis zum Ende der Welt für uns wirksam ist.

Wenn in der hl. Messe sich die Wandlung nähert, so beginnt die sogenannte „stille Messe“. Und wenn in dem Leiden Christi sich die Wandlung des Kalvarienberges nähert, dann beginnt die sogenannte „stille Woche“. Jesus selbst hat hiezu den Anlaß gegeben. Wenn es sich um sein Opfer handelte, so ging er jedesmal in die Stille. Er tat das, als er das Erlösungswerk übernahm in den vierzig Tagen der Wüste. Er tat das, als er mit seinen Jüngern abseits ging auf den hohen Berg, wo ihm das Kreuz von Golgatha vor Augen trat. Er tat das, als er sich den Feinden übergeben hatte. Jesus wollte nicht mehr reden, und aus den drei letzten langen Stunden wissen wir nur sieben Sätze, und diese enthielten Gebete und Segen.

So zieht nun auch die Kirche am heutigen Tage den Vorhang vor den zum Opfertode sich weihenden Erlöser, damit wir den Vorhang ziehen vor die Störung der Welt. Zwischen dem Allerheiligsten und dem Vorhofe sollen wir betrachtend verweilen mit unserer Seele, damit wir erkennen und empfinden, was Christus, unser Haupt, in diesen Tagen für uns gelitten. Wenn sie vorübergehen, und es kommt nichts davon in dein Herz, was hat dir dann die heiligste Woche des Jahres genützt? Wenn du in dieser Zeit nicht wachsest am innern Menschen, d. h. in der Liebe zu Christus, welchen Zuwachs willst du dann das ganze Jahr hindurch gewinnen? Darum fliehe, was dich zu viel zerstreut! Laß bis Ostern keinen Tag verstreichen, ohne einige Minuten lang an Den zu denken, Der für dich ins Leiden geht!

Stille mußt du sein! Im Zimmer eines sterbenden Menschen ist es allemal stille.. Man kann ihn nicht stören, denn er ist mit seinem wichtigsten Daseinswerke beschäftigt. Er hat viel zu denken, viel zurückzuschauen und auch viel vorwärts zu schauen. Er hat viel zu sagen seinem Gott und Richter, und er hat auch oft noch viel zu denken für die Seinen, die ihn überleben. Wir stören diese ernste Stunde nicht. So darf auch kein Lärm der Welt in das Heiligtum des sterbenden Erlösers dringen.

Viele Christen ziehen nur darum keine Frucht aus dem jährlich wiederkehrenden Leidensgedächtnisse des Herrn, weil sie es nicht über sich gewinnen können, einmal im Jahre den Tumult des Herzens zu beschwichtigen, um eine Stunde allein zu sein mit ihrem Gott und mit ihrer armen Seele. Aber wie sollen diese dann aufrecht stehen in den Stürmen des Lebens? Leiden haben alle Sterblichen zu ertragen. Unter dem seidenen Gewand des vornehmen Weltkindes schlägt das Herz so bange wie unter dem Kittel des Bettlers, ja oft noch bänger; die Königskrone drückt so gut das Haupt müde und wund wie der rauhe Helm des Kriegers. Kein Menschenauge hat seit der ersten Sünde zum Lichte sich aufgetan ohne Weinen, und kein Mensch ward ohne Klagen in die Totengruft gesenkt, — das Leiden geht durch die ganze Welt. Darauf kommt alles an, das Leiden umzumünzen in Verdienst. Das Mittel dazu ist der vertrauensvolle Aufblick zum göttlichen Opferlamm, wie die Kirche in den rührenden Zeremonien des Karfreitages auffordert:

„Ecce lignum crucis, in quo salus mundi pependit! Sieh das Holz des Kreuzes an, an dem das Heil der Welt gehangen!“ Und wer hätte es nötiger, unter dem Kreuze auszuruhen und beim Gekreuzigten Kraft zu schöpfen, als gerade das Weib, auf dessen Schultern der größte Anteil der irdischen Leidensbürde ruht?

Stille! Schweiget!, so pflegte der Genius der ältern Passionsbühne zu Oberammergau dem Publikum beim Beginne der Handlung zuzurufen. Damit ist in größtmöglicher Kürze das Fastenprogramm der christlichen Seele ausgesprochen. Weiter entwickelt wird es dann in den schlichtschönen Versen des Prologes, die ich zu Nutz und Frommen meiner geehrten Leserinnen hieher setzen will:

Leidensbilder — unergründlich
Roll ich auf vor deinem Blicke,
Lies darinnen täglich, stündlich
Von des Gottessohns Geschicke!

Erdenpfade, Sündenpfade
Irrend war der Mensch gegangen,
Bis erbarmend Gottes Gnade
Für uns an dem Kreuz gehangen;

Bis der Schlange Kopf zertreten,
Bis die Hölle war bezwungen,
Und der Sieger aller Nöten
Himmelwärts sich aufgeschwungen.

Beug dich, Menschheit, tief zum Staube,
Mach dich los von Sündenketten:
Bete, liebe, hoffe, glaube, —
Laß vom Heiland dich erretten!

Leidensbilder — unergründlich
Roll ich auf vor deinem Blicke,
Lies darinnen täglich, stündlich
Von des Gottessohns Geschicke!

A. Blättler, Pfarrer.

Der Traumdeuter.

Ich hab geträumt
Ein seltsam Ding
In letzter Nacht.“
Der Vater sprach's, die Mutter forscht,
Der Sohn frägt, was.

„Ich sah vier Ratten am Bette sitzen,
Vier Ratten ganz verschied'ner Art.
Die eine, die war dick und fett,
Dann zwei entsetzlich mager,
Die vierte gar war — blind. —
Wer kann den Traum mir deuten?“

Der Vater schwieg, die Mutter sinnt,
Der Sohn schreit auf: Ich hab's gefunden!
Der Vater horcht, die Mutter freut's,
Der Sohn beginnt zu deuten:

„Dort drüben sitzt der Sternenwirt,
Dort drüben wirst du satte.
Der Wirt behält dein sauer Geld,
Der ist die fette Ratte.

Daheim da speisen alle Tag
An halbgefüllten Platten
Die arme Mutter und der Sohn,
Wir sind die magern Ratten.

Du aber siehst das Elend nicht,
Du fühlst dich nicht als Gatte,
Weißt nicht mehr, daß du Vater bist,
Du bist die — blinde Ratte.“

Fr. Bucher.

Samenkörner.

Die edelste Tugend ist die Liebe zu Gott; aber nur insofern besitzest du diese Liebe, als du dich abtötest.

Abtötung und Selbstverleugnung erscheint schwer, wenn man davor steht; ist sie vollbracht, so erfüllt sie das Herz mit himmlischem Frieden. Willst du auf Erden glücklich sein, so mache es dir zur Gewohnheit, allen ungeordneten Regungen entgegenzutreten.

Verleugne dich z. B. im Sprechen. Sprich niemals, wenn nicht das Reden besser ist als das Schweigen. Viele glauben durch ihre Beredsamkeit zu unterhalten und martern die andern durch ihre Geschwätzigkeit. Bedächtigkeit und Verschwiegenheit entspringen aus einer mächtigen Selbstbeherrschung.

„Lebensphilosophie“. Pesch.

Eine musikalisch-religiöse Betrachtung.

Hat ein Musikschriftsteller unserer Tage nicht recht, wenn er den Satz aufstellt, daß in der Neuzeit die Musik zu einer Macht unseres Lebens geworden sei, der sich kein tiefer empfindender Mensch zu entziehen vermöge? Und darf nicht mit ebenso großem Rechte weiter gesagt werden: Unter ihren Schwestern ist die Kunst der Töne den Menschen die liebste, sie ist die eigentliche Kunst des Volkes! Keine andere ist unserem Empfinden so nahe wie sie; keine vermag es, mit solcher Zaubermacht die tiefinnersten Saiten unseres Herzens anzuschlagen und zum Erklingen zu bringen, sei es in heiliger Andacht, in Begeisterung oder in kriegerischem Mut, in aufjauchzendem Jubel, in stiller, seliger Freude oder in Trauer und Schmerz. Ein aufmerksamer Blick in das Volksleben hinein wird diese Ansicht bestätigen. Wie viele gibt es, auf welche selbst die erhabensten Gebilde der Baukunst und Plastik keinen Eindruck machen, die in kalter Gleichgültigkeit sowohl an den feinen Linien der Zeichnung eines Meisters, wie an dem Farbenreichtum des vollendetsten Gemäldes vorübergehen, welchen die kostbarsten Gaben unserer Dichter ein Buch mit sieben Siegeln bleiben! Die Muse der Tonkunst aber vermag es noch, ihr Interesse wachzurufen. Gar oft kommt es vor, daß sie nicht nur angeregt werden durch den kräftigen Rythmus eines Marsches oder durch lockende Tanzweisen, sondern sogar erfreut und ergriffen durch ein edles Lied, durch den Klang zarter Instrumente. „Der Weg des Ohres ist der gangbarste und nächste zu unserm Herzen. Musik hat den rauhen Eroberer Bagdads bezwungen, wo Raphael und Corregio alle Malerkraft vergebens erschöpft hätten.“ So urteilte bekanntermaßen Schiller im Hinblick auf jenen Murad IV., der nach der Einnahme von Bagdad befohlen hatte, alle Gefangenen umzubringen, aber, gerührt durch den Gesang eines persischen Spielmannes, diesen Befehl wieder zurücknahm.

Die wunderbarste aller Künste ist unbestritten die Musik insofern, weil sie mehr Unaufgeklärtes und Mysteriöses in sich birgt, als jede andere, und reich ist an rätselhaften Wirkungen. Sie kann ebenso wohl die sinnlichste wie die übersinnlichste Kunst genannt werden. Als die sinnlichste erweist sie sich, weil sie am unmittelbarsten unser Nervensystem berührt und dasselbe auch seiner physischen Seite nach in Mitleidenschaft zieht, erregt oder beruhigt. Als die übersinnlichste erscheint sie darum, weil ihr Material, der Ton, körperlos ist, körperlos in noch höherem Grade als das Material der Poesie, die Sprache, denn diese kann sich doch an Anschauungen und vorhandene Begriffe anlehnen.

Alle vorchristlichen Völker stimmen überein in der Ansicht, daß die Musik eine Gabe der Gottheit sei. Zeugnis hiefür legen die überlieferten Göttersagen des Südens wie des Nordens ab. Orpheus hat von Apollo die Zaubergewalt der Stimme erhalten und ebenso von ihm die Leyer, durch deren Klang der

Sänger nicht nur Menschen und Tiere, Bäume und Felsen, sondern selbst die unerbittlichen Mächte der Unterwelt bewegte. In der Edda erfahren wir, wie Odin Erfinder des Gesanges ward, und daß er diese Kunst auf Bragi und Saga, seine Kinder, vererbte. Durch deren Vermittlung kam sie zu den andern Göttern und zu den Menschen. Auch Brahma gilt als Schöpfer der Musik; von seinem Sohne Nared soll das indische National-Musikinstrument, die gitarrenähnliche Vina, herstammen.

Ist es nicht folgerichtig, daß eine Gabe, die als direkt von Gott geschenkte angesehen wird, auch eine Gott geweihte sein soll? Wir finden darum im Altertum die Musik ganz besonders als Dienerin der Religion. „Freundin des Tempels" nennt sie der römische Dichter. Griechen und Römer achteten sie gleich hoch. Sie gaben ihr keine andere Bestimmung, als in erster Linie der Gottesverehrung, in zweiter der Entflammung patriotischer Tugenden und der Jugenderziehung zu dienen. Bei den Galliern und Germanen waren die Priester zugleich Sänger.

In unserer wichtigsten religiösen Urkunde, der hl. Schrift, findet die Musik mehrfache Erwähnung. Es ist sogar schon früher von ihr die Rede, als von dem Herrn der Erde, dem Menschen. Im Anfange der Schöpfung, als die Erde grundgelegt wurde, jauchzten die Morgensterne und sangen jubelnd alle Söhne Gottes, so heißt es im Buche Job. Haben nicht auch die leichtbeschwingten, gefiederten Sänger der Lüfte, von denen geschrieben steht, daß Gott sie am fünften Tage des großen Werkes schuf und segnete, ihr Loblied dem Schöpfer dargebracht, dem Schöpfer, der so vielen unter ihnen süße Melodien in Brust und Kehle gelegt hat? Das israelitische Volk unterschied sich durch eine solche hohe musikalische Begabung von den andern Orientalen, die Musik trat bei ihm in ein so eigentümliches und nahes Verhältnis zur religiösen Poesie, daß das auserwählte Volk Gottes von einem Historiker sogar noch den Ehrentitel eines auserwählten Volkes der Tonkunst erhält. Bei einzelnen Stellen der alttestamentlichen Berichte, die von Musik sprechen, treten auch Frauen hervor, so z. B. bei dem Wechselgesang Mosis, Aarons und der Prophetin Maria, bei dem Liede Debboras und Baraks. Der königliche Sänger und Harfenspieler David sorgte glänzend für den gottesdienstlichen Gesang; 288 Gesangsmeister waren zur Unterweisung von 4000 levitischen Sängern angestellt. (Schluß folgt.)

Frühligsbote.

Du säg emol, mys Müetterli,
Was ischt das für-nes Rusche gsi?
s'hed könt, wie wenn de Sturmwind pfifft,
Wo-n amigs a de Papple rysst!"

„He lueg' doch au, mis Büebli du,
Es bitzeli a Himmel ue:
G'sehsch det, de langi, schwarzi Sug,
Das ischt jo scho e Staareflug."

Jez bessered's en ander-no!
Die merkid, wenn's chönnd umecho.
Me darf für g'wöhndli sicher sy,
De Frühlig rücki au bald y!

Wenn d'Staare chömmid, gohd's nit lang,
Erönt i Feld und Wald de G'sang;
Hend Vögeli lang Stimmbruch g'ha,
Jetzt fönd si s'Lied vo Neuem a.

Es weckt mit jedem Liebesruef
d'Natur zu neuem Läbe-n uf,
s'Gänkt Freude-n au is Mönscheherz
Und tödtem mänge Winterschmerz.

Es Geißeblüemli, lueg ä do,
Wott ä scho wieder use cho;
Es streckt sys Chöpfli hin und här,
G'rad wie wenn öppis z'froge wär!

G'hörscht nid, was' seihd? — „He darf-i ächt,
Es wär-mer iez de-n öppe recht,
Wenn Schnee und Is zum Land us gieng
Und d'Frühligssunne füre chiem,
Aß ech im wyße Röckli do,
Uf d'Wise-n use chönti stoh!"

W. Müller.

Zu Ehren des hl. Josef.

Nach dem Französischen von M. Sch.

Das ist der Ruhm des hl. Josef, daß er von Gott erwählt wurde, um über das Kind und die Mutter, um über Jesus und Maria zu wachen.

Jedes Geschöpf auf Erden hat einen Beruf, d. h. jedes Geschöpf ist vorhanden, um die Ehre Gottes auf irgend eine Weise zu mehren. Die Blume und der Stern haben ihre Aufgabe wie der Engel und der Mensch. St. Josef hatte auch die seinige. Die Mission des hl. Josef war derjenigen der Apostel entgegengesetzt. Die Apostel wie die Propheten und Martyrer haben die Aufgabe, Jesus der Welt zu verkündigen. Jeder von ihnen war gleichsam ein Strahl, der auf den göttlichen Meister zurückfiel, eine Stimme, die seinen Ruhm verkündigt. St. Josef aber war ein Gitter, bestimmt, die Herrlichkeit Jesu zu verbergen, die Vorzüge Jesu zu verhüllen. Dank der Gegenwart des hl. Joseph war Jesus dreißig Jahre lang für alle der Sohn des Arbeiters, Maria eine Frau und Mutter wie die andern. Joseph war groß, weil er seiner Aufgabe getreu war. Die Vollkommenheit seines Lebens besteht darin, daß er den demütigen und dunklen Pfad, den ihm die göttliche Vorsehung angewiesen, niemals verlassen hat.

Denket euch, St. Josef hätte in unklugem Eifer das göttliche Geheimnis geoffenbart, er hätte zu den Bewohnern von Nazareth gesagt: „Dieses Kind, das ihr für einen Arbeiter haltet, das ihr die Säge und den Hobel handhaben sehet, dieses Kind ist der Sohn Gottes, ist der von den Propheten vorhergesagte Messias, ist der von den Völkern erwartete Erlöser. Die Frau, die ihr mein armes Leben teilen sehet, ist diejenige, von welcher der Prophet gesagt hat: Sieh, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären."

Denket euch, St. Josef hätte so geredet — hätte er nicht die Wahrheit gesprochen, hätte er nicht die Sprache eines Apostels geführt? Und doch — alle Größe seines Lebens wäre verschwunden gewesen. Warum? Weil seine Größe darin bestand, seiner Aufgabe treu zu bleiben und diese war, Jesus und Maria zu verbergen, nicht aber zu offenbaren.

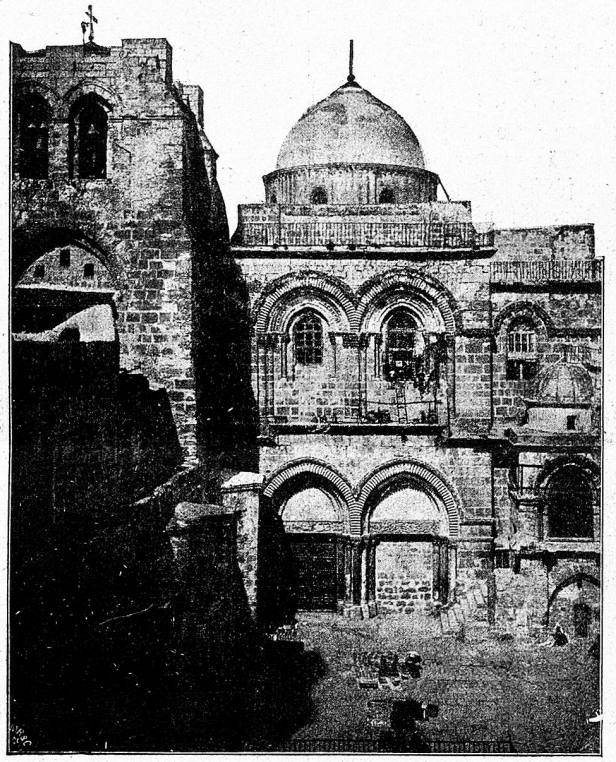
Aber Josef war der kluge und getreue Diener, dem der himmlische Vater die Sorge für seine Familie anvertraut. Er hat seinen bescheidenen Beruf nicht verleugnet, hat den dunkeln Weg nicht verlassen. Da er klein blieb, wurde er wahrhaft groß und die Engel, welche das Jesuskind anbeteten und die Jungfrau-Mutter ehrten, blickten voll Liebe und Bewunderung auf denjenigen, der als Schleier diente, um den Glanz des himmlischen Gestirnes Jesus und Maria der Welt zu verhüllen.

Lernen wir vom hl. Josef, allzeit innerhalb der Grenzen unseres Berufes zu bleiben und zufrieden zu sein mit dem, was

wir sind. „Was du bist, das wolle sein und nichts lieber als das.“

So lange wir diesem Grundsatze treu bleiben, werden wir in der Gerechtigkeit voranschreiten. Entfernen wir uns einen Augenblick von dem vorgezeichneten Wege, so betreten wir den falschen; wir geraten in das Reich der Hirngespinnste. Bleiben wir entschlossen auf unserm Wege, so geht uns alles nach Wunsch; denn alles dient uns zur Vervollkommnung unserer Seele. Man beherzigt es nicht genug: in jedem Menschenleben ist eine wunderbare Einheit. Die göttliche Vorsehung bereitet jeden von uns zu diesem oder jenem Werke, für welches er bestimmt ist, vor; sie gibt jedem die Mittel, seine Aufgabe zu lösen; sie läßt alle Umstände und Gelegenheiten erstehen, um den Erfolg zu sichern. Dem zerstreuten und unaufmerksamen Blicke des Ungläubigen scheinen die Ereignisse im menschlichen Leben ohne Ordnung und Zusammenhang. Der Glaube aber entdeckt in den Tausenden von kleinen Tätigkeiten, Vorfällen und Umständen, aus denen sich unser Leben zusammensetzt, ein einigendes Gesetz, das sie alle miteinander verbindet. Was uns diesen Einklang sichert, sagen wir es noch einmal, ist das Beharren in dem von der Vorsehung bestimmten Berufe.

Du bist Familienhaupt? Deine Aufgabe ist es vor allem, an deinem Herde das reine Feuer des heiligen Glaubens zu unterhalten. Du hast mit Sorgfalt und Liebe die Deinen zu schützen. Du mußt deine Hände rühren, um ihnen zeitliches und ewiges Glück zu verschaffen. Du bist Gattin, Mutter? Dein Beruf ist es, die kleine Welt, die um dich aufwächst, ihrer ewigen Bestimmung zuzuführen. Dein Beruf ist es vielleicht, einem Gliede deiner Familie den verlorenen Glauben und das Leben der Gnade wieder zu vermitteln. Dein Beruf ist es, die tausend kleinen Geschäfte und Sorgen im Haushalte Tag für Tag auf dich zu nehmen; diese vernachlässigen um erhabenerer Tätigkeiten willen, hieße den Platz verlassen, den die göttliche Vorsehung dir angewiesen hat.



Die Grabeskirche in Jerusalem.

Die Tochter der Familie ist berufen, in Offenheit, Frömmigkeit und Reinheit sich zu entfalten und den Wohlgeruch der Tugend um sich zu verbreiten, der vom Himmel stammt und die Sinne wieder zu ihm emporlenkt. Ihr Beruf ist es, die Stütze der Mutter, der Trost des Vaters, die liebenswürdige Beraterin der Brüder zu sein. Junge Mädchen sollen ihr Glück darin finden, die Freude der Familie, der Engel des häuslichen Herdes zu sein.

Und ihr, die ihr in einer niedrigen, dornenvollen Lebensstellung seid, Arbeiter, Knechte, Mägde, euer Beruf ist die Arbeit, die jeder Tag bringt, aber die Arbeit, die mit Freudigkeit um Gotteswillen, die mit dem edlen Stolze einer christlichen Seele vollbracht wird. Diese Arbeit weiß, daß nichts klein ist in einem Leben, das von den Strahlen der Gnade Gottes erleuchtet ist!

An die Mütter der ABC-Schützen.

Soeben hat mir eine besorgte Mutter ihren Erstgebornen, der bei Beginn des neuen Schuljahres in die Schule eintreten soll, vorgestellt und mir aufgezählt, wie er schon ein ganzes Dutzend Buchstaben auf sein Täfelchen malen, geläufig auf 100 zählen und ein paar Seiten aus dem ABC-Büchlein auswendig hersagen könne. In ihrer Freude und in ihrem Mutterstolz sieht sie ihn im Geiste jetzt schon die ganze Klasse überflügeln. Du hast's gut gemeint, Mutter, hast den Kleinen mit großer Mühe auf die Schule vorbereitet und dennoch weiß der Lehrer oder die Lehrerin Dir dafür wenig Dank. Ich will Dir gleich sagen weshalb. Erstens dauert mich der Kleine. Wie manches Tränlein mag über die runden Backen hinabgerollt sein, bis all der unverstandene Gedächtniskram ins kleine Köpfchen gestopft war. Spiel und Bewegung im Freien wären für die geistige und körperliche Entwicklung Deines Söhnchens besser gewesen. Ferner hast Du dazu beigetragen, das Bürschchen frühreif und altklug zu machen. Mitleidig schaut der kleine Rekrut auf die Kameraden, die nach seiner Meinung doch recht dumm sind, da sie erst auf 5 oder 10 und nicht schon, wie er, auf 100 zählen können. Der Lehrerin, die ja ganz beim Einfachsten anfangen muß, sagt er ganz unverblümt, das alles könne er schon lange und noch viel dazu. Deshalb findet er es auch nicht notwendig aufzupassen und wird vielleicht bald einer der denkfaulsten und unruhigsten Schüler.

Aber, hör ich jetzt die Mutter fragen, sollen wir unsere Kinder nicht auf die Schule vorbereiten? O doch! Ein recht großes Stück Arbeit ist den Müttern zugeteilt. Von den ersten Jahren an müssen die Geisteskräfte der Kinder richtig entwickelt werden. Und das tut eine verständige Mutter oft ganz absichtslos und das Kind merkt nicht einmal, daß es lernt. Hunderterlei hat es täglich zu fragen, jede Kleinigkeit weckt sein Interesse. Die gute Mutter wird nicht müde, ihm immer und immer wieder freundliche Auskunft zu geben, da eine Mahnung und dort eine Belehrung anzuknüpfen. Gelegentlich wird ein Geschichtchen erzählt, z. B. aus der Bibel oder dem Leben eines Heiligen oder von braven oder bösen Kindern (Märchen sind nicht besonders zu empfehlen), dann wird ein nettes Sprüchlein dem Kinde hin und wieder Freude machen. Ganz besonders dringe aber auf deutliche Aussprache des Kindes. Das ist die beste Vorbereitung auf die Schule und erspart dem Lehrer oder der Lehrerin viel Mühe und Arbeit. Gib dem kleinen Liebling nicht „Tot“ oder „Bot“, sondern „Brot“. Gib jedem Ding den rechten Namen, nicht „Lobi“ statt Kuh und „Wauwau“ statt Hund.

Sein Gebetchen soll das Kind schön und deutlich beten. Einst meinte ein neueingetretener Schulbürger, sein Lehrer bete ein ganz anderes Vaterunser als sie zu Hause, weil eben die Aussprache daheim viel zu wünschen übrig ließ. Solide Spielzeuge, wie Baukästen, Nachbildungsspiele ꝛc. sind zu empfehlen, ebenso ein gutes Bilderbuch. Ferner ist das Kind zu veranlassen, Stühle, Fenster, Scheiben, Treppen, auch seine Finger zu zählen, damit es bei jeder Zahl auch sogleich eine Vorstellung bekommt, das nützt ihm mehr als leere Zahlwörter.

Werden die Geisteskräfte des Kindes auf diese Weise gebildet und ist es an pünktlichen Gehorsam, Fleiß, Sittsamkeit und Verträglichkeit gewöhnt, ist dasselbe sehr zweckmäßig auf die Schule vorbereitet. Glückliches Kind, das aus einer solchen Mutterschule hinübertritt in die eigentliche Schule. Es wird der mütterlichen Erziehungskunst bei seinem Eintritt in die Schule ein gutes Zeugnis ausstellen.

Aemilia.

Der Einsiedler vom Wevelsberge.

Von M. Sch.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Torwächter stieß ins Horn und meldete die Ankunft eines Fremdlings. Die Zugbrücke rasselte nieder, der Pilger trat in den Schloßhof und stand bald in der gastlichen Halle des Grafen Gottfried von Felsberg. Ein Schauer durchrieselte ihn, die Knie wankten — doch er ermannte sich und grüßte den Grafen: „Der Friede des Herrn sei mit dir!“

Der Ritter erwiderte den Gruß und hieß den Pilger willkommen.

Man setzte sich zu Tische, und der Gast erhielt den Ehrenplatz neben dem Hausherrn. Nach der Mahlzeit sprach der Graf: „Ihr kommet aus Palästina, um daß Ihr für die Ehre Gottes gestritten, das zeigen mir die Narben Eures Gesichtes.“

„Ja, ich war Krieger im Heere des Kreuzes,“ erwiderte einfach der Pilger.

„Euere Anwesenheit weckt schmerzliche Erinnerungen an einen Ritter, der mit Gottfried von Bouillon nach Palästina zog.“

„Wie heißt der Ritter?“

„Sigismund von Felsberg.“

Der Pilger zitterte und sah den Grafen scharf an. Er zögerte; ein Kampf schien in seinem Innern zu toben. Bald aber erwiderte er ruhig: „Ich habe einen Grafen Sigismund von Felsberg gekannt. Er wurde vor den Mauern Jerusalems schwer verwundet.“

„Ist er seinen Wunden erlegen?“

„Die Türken haben sich seiner bemächtigt und in die Gefangenschaft geschleppt.“

Der Pilger griff nach der Stirn, als wollte er seine Erinneruugen sammeln.

„Sprechet,“ begann der Schloßherr, „ich sehe, mein Bruder Sigismund war Euer Freund. Ihr kennt sein Geschick. Saget mir doch, ob ich seine Rückkehr hoffen darf. Mit Freuden werde ich ihm seine Güter und Würden zurückgeben.“

„Euer Bruder verlangt nichts mehr. Die Dinge dieser Welt haben keinen Reiz mehr für ihn. Ich habe Euch seinen letzten Willen mitzuteilen: „Ich bitte Gott, den Grafen Gottfried von Felsberg mit Gütern der Zeit und der Ewigkeit zu segnen . . . Möge er allzeit ein tapferer Ritter und nach der Meinung der hl. Kirche durch seinen Stand ein Schirmherr der Armen und Unterdrückten sein . . . Möge er seine Würden und Ehren seiner Vorfahren würdig tragen . . . Möge er von den Seinen bis über das Grab hinaus geliebt werden . . .“

Der Pilger zog aus einer Brottasche ein kostbares Halsband und sprach: „Dieses Kleinod gab Graf Otho seinem Sohne, als er von Felsberg schied; ich übergebe es Euch, dem Erben des Grafen Sigismund. Lasset es Euch ein fromm Gedenken an ihn sein.“

Zu Tränen gerührt, nahm der Schloßherr das alte Familienkleinod. „Was kann ich, ehrwürdiger Mann,“ sprach er, „Euch denn tun für alle die treuen Dienste, die Ihr uns getan habt?“

„Erfüllet mir einen Wunsch! Ich bin alt und gebrechlich und möchte die Tage, die mir noch beschieden sind, einzig meinem Gotte weihen. Als ich den Felsberg hinabstieg, gewahrte ich am jenseitigen Ufer einen Felsen, der mir zur Einsiedelei passend erscheint. Gewährt mir dort ein Plätzchen zum Beten und Sterben.“

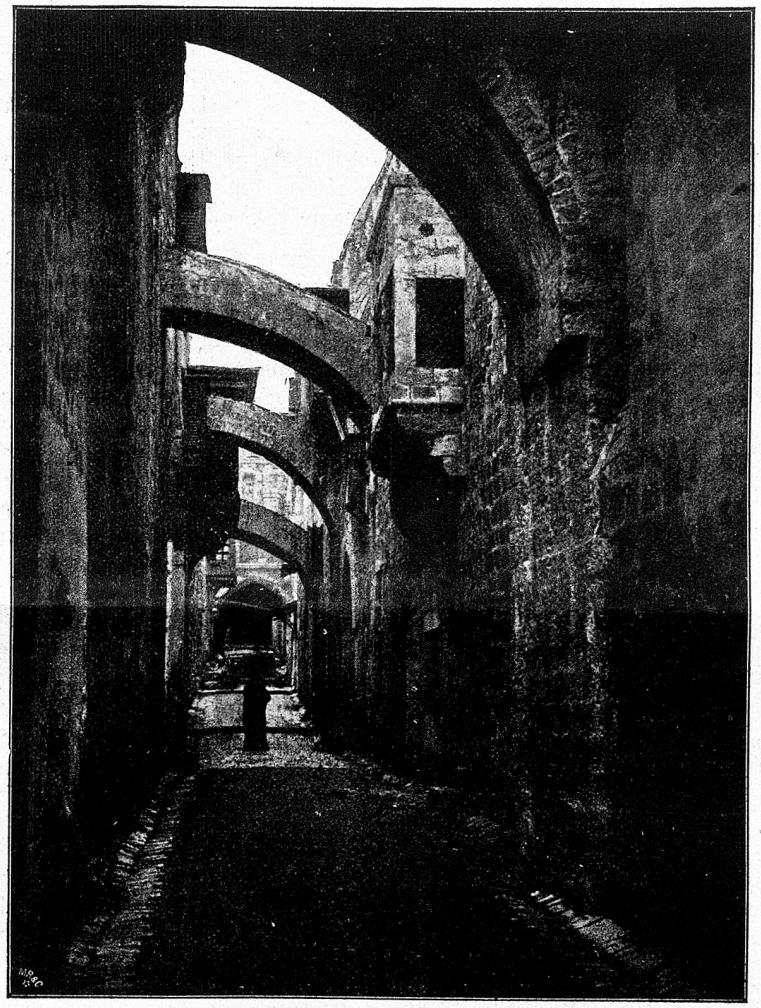
„Gern,“ erwiderte der Graf, „der „Wevelsberg“ soll Euch gehören, und niemand wird dort Euere Betrachtungen stören. Doch bitte ich Euch, mir Euern Namen zu nennen; ich vermute, daß er einen guten Klang unter Deutschlands Ritterschaft hat.“

„Der Name, den ich getragen, soll vergessen sein. Ich bin fortan nur der „Einsiedler vom Wevelsberge“, der arm und unbekannt die Sünden seines Lebens abbüßen will.“

In der Frühe des anderen Tages, als die Aveglocken durch das Rheintal klangen, glitt ein Nachen über den Strom und landete an dem rauhen, durch vulkanische Erschütterungen vielfach geborstenen Wevelsberge. Ein Pilger erklomm den Felsen und zog — wie ein Sieger in sein Königreich — in seine Felsengrotte. Leicht mochte der Kampf, den er bestanden, nicht gewesen sein; denn man hörte ihn, der da im Staube lag, ausrufen: „Sei gepriesen, mein Gott, daß Du mich gestützt hast. Der Kampf war hart. Der menschlichen Natur, die vor Armut und Entsagung zurückbebt, wäre es süß gewesen, die Güter der Erde wieder zu genießen. Aber nun ist Graf Sigismund für die Erde tot, und sein Bruder darf nicht erfahren, wer der entstellte, einsame Mann vom Wevelsberge ist.“

Viele Jahre lebte auf dem öden Berge der Einsiedler unter Gebet und harten Bußübungen. Die Welt mit allem, was sie Süßes und Bitteres bietet, lag zu seinen Füßen; er hatte sie vergessen und sie ihn. Er war da droben in beständiger Unterredung mit Gott und hatte den Frieden im Herzen, den die Welt nicht geben kann.

Von Zeit zu Zeit wurde die Einsamkeit etwas belebt durch den Besuch der Herrschaft von Felsberg. Graf Gottfried, Frau Hedwig und der junge Otho verlebten da süße Stunden der Er-



Die Via dolorosa in Jerusalem, der Leidensweg Christi.

Auf dem Weg, wo die Unschuld dorngekrönt und spottbekleid't
Schweres Kreuz für euch getragen, gebt, ihr Sünder, das Geleit!

Aus „Wanderbüchlein ins hl. Land“.

bauung. Eines Tages fragte der Einsiedler den Knaben, welchen Beruf er wählen werde. „Ein Ritter will ich werden, so stark und tapfer wie mein Oheim Sigismund, und sterben will ich am Grabe des Herrn wie er," sprach der Knabe feurig. „Dieser Entschluß," sprach der Einsiedler freudig bewegt, „ist eines Felsberg würdig."

Eines Tages ging die Kunde durch das Tal, der Einsiedler vom Wevelsberge liege am Sterben.

Graf Gottfried und die Seinigen stiegen zum Felsen und fanden den Greis auf einem Lager von Moos und Farnkraut. Mühsam richtete er sich auf, segnete jedes Glied der Familie einzeln und sprach dann in feierlichem Tone: „Ich sterbe ruhig, denn das Erbe meiner Väter ruht in guten Händen. Graf Otho wird seiner Vorfahren würdig werden. Ich bin Sigismund von Felsberg . . . ich schmachtete lange in türkischer Gefangenschaft . . . es gelang mir zu entfliehen, und ich wollte leben und sterben in euerer Nähe . . ."

Graf Gottfried und seine Gemahlin lagen auf den Knieen und betrachteten mit unbeschreiblicher Rührung den Sterbenden.

„Ach, mein geliebter Bruder," rief Graf Gottfried, „Du hast mir alles gegeben und hast für dich nur Armut und Not erwählt!"

„Meine Wahl hat mich beglückt für die Zeit und Ewigkeit! Lebet wohl, wir sehen uns im Himmel wieder!"

Der Einsiedler von Wevelsberge hatte vollendet. Er war hinaufgegangen zu Gott, um in Empfang zu nehmen das große reiche Erbteil der Kinder Gottes.

Hauswäsche oder Waschanstalt?

Helmholz, den 26. Februar 1904.

Liebe Tante!

Nun haben wir uns häuslich eingerichtet und wird es mich sehr freuen, wenn Du einmal zu Besuch kommst. Unsere Wohnung ist sonnig und hell und nicht sehr groß. So kann ich die Hausgeschäfte allein besorgen. Freilich kann ich keine Wäsche besorgen, da keine Waschküche vorhanden und unser Hausherr ein geschworner Feind des Seifendunstes ist. Er behauptet sogar, derselbe mache das Haus unwohnlich.

Ich gebe jetzt alle Wäsche in die Wascherei von Fräulein H. Ich bin so die Plackerei ab, habe eine Plage weniger, und am Samstag erhalte ich die Wäsche fix und fertig, gewaschen, gestärkt, geglättet wieder zurück. Ich habe mir sagen lassen, daß eine Hauswäsche, bei der man alles: Holz, Seife, Stärke, Bläue ꝛc. in Rechnung bringt, wenigstens so viel kostet, als man in die Anstalt bezahlen muß. Am Ende hat man beim „Selbermachen" nur riesige Arbeit und keinen Gewinn. Ist es da nicht besser, man lasse auswärts waschen?

Deiner Rückäußerung entgegensehend, verbleibe mit herzlichen Grüßen

Deine dankbare Nichte

Emma Glattfeld.

Antwort.

Altenweiler, 1. März 1904.

Meine liebe Nichte!

Wie ich aus Deinem Schreiben vom 26. Februar a. c. entnehme, zählst Du, wie so viele moderne Frauen, das Waschen zu den häuslichen Plagen.

Nun, so bös ist die Sache nicht, im Gegenteil, der Waschtag bringt etwas Abwechslung in die alltäglich wiederkehrenden Arbeiten und macht nicht so viel Mühe und Not, als man beim ersten Blick zu sehen glaubt.

Fassen wir einmal den ersten Punkt ins Auge: die Wäsche schade einem Hause. Etwas Unmotivierteres ist mir noch selten vorgekommen. Da ist es ein wahres Wunder, daß unser gutes altes Haus noch so stattlich dasteht. Seit Menschengedenken haben unsere Voreltern darin gewohnt und weder meiner Mutter, noch meiner Großmutter kam es in den Sinn, auswärts waschen zu lassen.

Nun kommen wir zum Kostenpunkt. Da zeigt mir eine langjährige Erfahrung, daß Hauswäsche bei genauester Berechnung fast um die Hälfte billiger zu stehen kommt, als die Ansätze der Waschanstalten betragen. Dabei hat man den Vorteil, daß mancher Lappen mitgewaschen und wieder gebrauchsfähig gemacht werden kann, den man nicht in die Waschanstalt hätte geben wollen. Dann spreche man mir nicht davon, daß Hauswäschen ebenso teuer seien. Bei einigem Nachdenken mußt Du Dir selber sagen, daß die Unternehmer von Waschereien in diesem Berufe ihren Erwerb suchen und folglich so viel Gewinn daraus ziehen müssen, um das Etablissement verzinsen und sich und ihre Familien erhalten zu können.

Wenn Du nun willst, daß dieser Gewinn der Familie zukomme, so werde Dir vor allem klar, wie oft Du waschen willst. In vielen Familien wird alljährlich nur zweimal „große Wäsche" gewaschen, in andern setzt man alle zwei Monate oder gar monatlich Wäsche an. Die Kosten werden sich, genau berechnet, gleich hoch belaufen, ob man im Jahre drei- oder zwölfmal „große Wäsche" habe. Für Dich als Stadtbewohnerin, wo es an Raum für die gebrauchte Wäsche und genügendem Trockenplatze zum Aufhängen nicht zum besten bestellt ist, empfiehlt es sich, alle Monate oder alle 14 Tage zu waschen. Es ist das in Deinem Falle nicht nur von Vorteil für das benutzte Leinenzeug, das sich bei längerem Aufeinanderliegen abnützt und der Gesundheit nicht zuträglich ist, sondern es erspart auch fremde Arbeitshilfe. Von gewöhnlicher Wochenwäsche, wie Taschentücher, Handtücher, Hemden, vermag eine Person sechs größere und dreißig bis vierzig kleinere Stücke in einem Tage zu waschen.

Da mußt Du Dir aber vor allen Dingen zur Regel machen, auf den Waschtag keine zeitraubende Arbeit und keine Besuche zu verlegen; auch die Einkäufe besorge am Tage vorher. Ebenso zähle und ordne die einzelnen zu waschenden Stücke am Abend zuvor und bereite dann eine gute Seifenlauge, indem Du Seife und eine tüchtige Handvoll Waschpulver mit einigen Liter Wasser siedest. Hast Du kein weiches Wasser, so füge der Lauge etwas Soda oder Borax bei. In geringerer Menge (eine Handvoll auf 20 große und 30 kleinere Stücke Wäsche) schadet dies der Wäsche nicht. Man gießt diese Lauge in die Waschkufe und verdünnt sie mit lauem oder kaltem Wasser, bis sie nur schwach lauwarm ist (20°). In dieses Wasser legt man die Wäsche ein und läßt sie über Nacht weichen. Am Morgen erwärmt man einen Teil Wasser, aber nicht zu sehr; denn wenn das Einlegwasser und erste Waschwasser zu warm oder gar heiß genommen wird, so löst sich der Schmutz nicht nur nicht, sondern wird eigentlich eingeätzt. Dieser Fehler ist die Ursache so mancher grauen, unschönen Wäsche. Man kann sich nachher die Finger wund reiben und ganze Stücke Seife daran verwenden, es gelingt doch nicht, sie rein weiß und klar zu bekommen.

Ist das erste Auswaschen, bei welchem man schon eine möglichste Reinheit zu erzielen sucht, beendet, kannst Du die einzelnen Stücke einseifen und einige Zeit (10—20 Minuten) kochen. Sie werden, nachdem das Wasser etwas verkühlt ist, noch heiß ausgewaschen, dann mit kochend heißem Wasser übergossen, ausgewunden, gespült und dann gebläut. Bei letzterer Arbeit ist besondere Sorgfalt notwendig. Zuviel Waschblau erzeugt blaugraue Farbe. Um Streifen und Flecken zu vermeiden, dürfen auch nie mehrere Stücke zusammen in das Blauwasser gelegt werden. Ist die Wäsche gehörig ausgewunden,

wird sie zum Trocknen aufgehängt. Für weiße Wäsche ist es von großem Vorteil, wenn man sie an einem sonnigen Tage im Freien aufhängen kann, da Luft und Sonne sie bleichen. Muß man sich auf den Estrich beschränken, so sorge man für gehörige Lüftung. So glaube ich, kannst Du einer gewöhnlichen Wäsche vorstehen. Hast Du noch gerne eine weitere Epistel, so sendet eine solche gerne

Deine alte Tante

Mina Sauer.

Verschiedenes.

Ansichtskartenschwindel. In der „Allg. Fam.-Ztg." zieht ein sparsamer Familienvater gegen die Ansichtskartenwut und Automatenseuche mit blanker Waffe ins Feld. Es heißt dort: Während auf der einen Seite die Jugend durch Schul- und Postsparkasse von oben herab zum „Sparen" erzogen werden soll, öffnet das Postärar der Ansichtskartenseuche durch Herabsetzung des Portosatzes Tür und Tor und verleitet die Jugend zu Geldausgaben, die man vor acht Jahren noch nicht gekannt hat. Wenn heute so ein kleiner Knirps zur Tante, die in einer Nebenstraße wohnt, auf einen Kuchenschmaus geht, glaubt er sich schon auf Reisen und vergeudet die wenigen Pfennige Taschengeld unterwegs für Ansichtskarten. Geht Sonntags ein Familienvater mit seinen Angehörigen nur einen Sprung vom Hause weg ins Freie, dann beträgt oft die ganze Zeche nicht so viel als die Ansichtskarteneinkäufe, die der Max, der Paul, der Richard die Selma, das Lieschen zu besorgen haben. Daheim kugeln die Karten oft herum, werden dem jüngsten Sprossen oft als Beruhigungsmittel gegeben, von ihm in den Mund gesteckt, zerrissen u. s. w. Was sich Jungen von sieben bis vierzehn Jahren überhaupt zu schreiben haben, bleibt mir ein Rätsel! Und die Erwachsenen? Seichte Bierulke, oft auch Hänseleien und zuweilen auch Beleidigungen werden in die Welt hinaus befördert — für nichts und wieder nichts. Nur die Faulheit wird gestärkt. Einen anmutigen und geläufigen Briefstil findet man nirgends mehr; nur Schlagworte, depeschenartige Berichte, und daran sind ebenfalls nur die die Faulheit unterstützenden Ansichtskarten schuld. Die Automaten mit ihren Schätzen an Bonbons, Chokolade, Cigarren, Cigaretten und Zündhölzern kommen bei dem sparsamen Familienvater noch schlechter weg. Er nennt sie hinsichtlich der zu verleitenden Jugend: Jugendverderber, Diebshehler, Anleiter zu Betrug und Fälschungen, Brand- und Unheilstifter, Gesundheitsuntergraber und Giftkästen, die von Staats wegen anstatt der Steuer halber begünstigt, eher strengstens verboten werden sollten. Sollte der Erzürnte wirklich ganz unrecht haben?

Sprüche.

Den Tag mit Arbeit nicht gewürzt —
Die Lebensjahre abgekürzt.

Am frühen Morgen
Schmiede verborgen
Die Waffen zum Glück.
In Tages Wettern,
Stürmen und Zettern
Bleibt ruhig dein Blick.

J. Fr. Bucher.

Die Stunde der Geduld ist bitt'rer Art,
Doch endlich bringt sie Früchte süß und zart.

Karl Simrock.

Aus der Schule.

Lehrerin: „Was willst du einmal werden, wenn du groß bist?"

Josef: „Ich well e Pfaarer gä."

Lehrerin: „Ja, aber dann mußt du noch viele Jahre in die Schule gehen und recht fleißig und brav sein."

Josef: „Ich gone eifach zum Herr Pfaarer ue i d'Lehr."

Die Lehrerin stellt verschiedene Fragen an Hansle, die alle prompt beantwortet werden. Auf die Frage: „Wie heißen e und u zusammen?" wird er stutzig und sagt: „Jä Jungfer Lehreri, das weiß ech halt sälber ned." A.

Lehrerin: „Alois, do send drei Roß, du muescht jetzt mit dem Anton teile, wie machst das, daß jede glich vel überchunt?"

Alois: „Ich neme eini und gebe im Anton eini und neme für mich weder eini und de treffts halt im Anton keini mee."

Küche.

Suppe von übrig gebliebenen Mehlspeisen. Uebrig gebliebene Nudeln, Maccaroni, Knöpfli und Fluten werden ziemlich fein verhackt, in Fleischbrühe einmal aufgekocht und über ein verklopftes Eigelb und verwiegte Petersilie angerichtet.

Froschschenkel-Ragout. 1—2 Löffel voll Mehl werden in 80 Gramm frischer Butter gedünstet, mit einer großen Tasse voll Fleischbrühe zu einer Sauce angerührt, mit dem nötigen Salz, einer Prise Pfeffer, Zitronensaft und verwiegter Petersilie gewürzt und eine Tasse voll sauber gewaschene und abgetrocknete Schenkel darin auf schwachem Feuer gekocht.

Kaffeebrötchen. 1 Liter Milch, 125 Gramm Zucker und 250 Gramm Mehl werden kochend angerührt und noch warm 2 Eigelb damit gut vermischt. Ist der Teig erkaltet, werden bis zur gehörigen Dicke Eier in denselben geklopft, dann davon mit einem Löffel Häufchen auf ein mit Butter bestrichenes Blech gesetzt und in nicht starker Hitze gebacken; alsdann mit Eiweiß bestrichen, mit grob gesiebtem Zucker bestreut und im Ofen noch ein wenig getrocknet.

Berta Weili.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

EINBANDDECKEN

DER SCHW. KATHOLISCHEN FRAUENZEITUNG

JAHRGANG 1903.

In prachtvoller Ausstattung zum Preise von nur Fr. **1.20**. Dieselben sind zu beziehen in der Expedition und Verlag der „Schw. katholischen Frauenzeitung": BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI „UNION", SOLOTHURN.

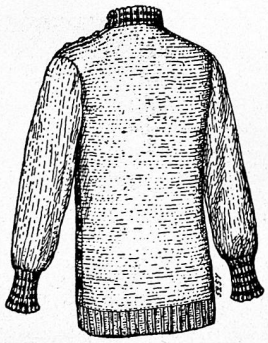
Handarbeiten mit Beschreibung.

1. Gehäkelte Sportjacke (Sweater) mit gestricktem Abschluß.

(Siehe die Rückansicht Abb. 1a.)

Diese praktische Jacke ist hauptsächlich mit grauer Wolle gehäkelt. Streifen aus zwei verschiedenen Farben Wolle durchqueren den Vorderteil, sowie Hals- und Handbündchen. Auf der linken Schulter wird die Jacke mit fünf Knöpfen geschlossen; die gleiche Anzahl Knöpfe wird der andern Schulter aufgenäht. Man beginnt den Vorderteil am untern Rande mit einem Anschlag von 96 Maschen und häkelt im Sternstich stets abwechselnd fünf Reihen mit grauer Wolle, dann zwei Reihen mit roter, eine Reihe mit brauner und wieder zwei Reihen mit roter Wolle, bis man neun farbige Streifen zählt. Den Rücken arbeitet man im gewöhnlichen tunesischen Häkelstich auf einem Anschlag von 90 Maschen in 100 hin- und zurückgehenden Reihen. Beide Teile versieht man unten mit einem gestrickten Abschluß, welcher aus 30 Reihen abwechselnd zwei rechts und zwei links gestrickten Maschen besteht. Die Teile werden bis auf Armlochweite zusammengenäht. Für die Achseln werden dann über je 32 Maschen des Vorderteils und je 30 Maschen des Rückens je sechs Reihen fester Maschen gehäkelt. An dem Vorderteil häkelt man in der 3. Reihe die Knopflöcher mit je 2 Lftm., welche je 2 f. M. überspringen. Das Halsbündchen wird auf den freigebliebenen mittleren Maschen des Vorder- und Rückenteiles, sowie den Randmaschen der Achseln in 21 Reihen gestrickt. Es wechseln je fünf graue mit drei farbigen Reihen. Die Aermel häkelt man der Länge nach im tunesischen Stich, beginnt mit einem Anschlag von 10 Maschen und nimmt keilartig in jeder folgenden Reihe je 10 Maschen zu, bis zu 110 Maschen, arbeitet dann 45 Reihen in gleicher Länge und nimmt in jeder folgenden Reihe wieder keilartig die zehn Maschen ab. Nachdem der Aermel zusammengenäht und dem Rumpf eingenäht ist, wird das Handbündchen in gleicher Art wie das Halsbündchen in 37 Reihen gestrickt.

1. Gehäkelte Sportjacke (Sweater) mit gestricktem Abschluß.
(Hiezu die Rückansicht Abb. 1a.)

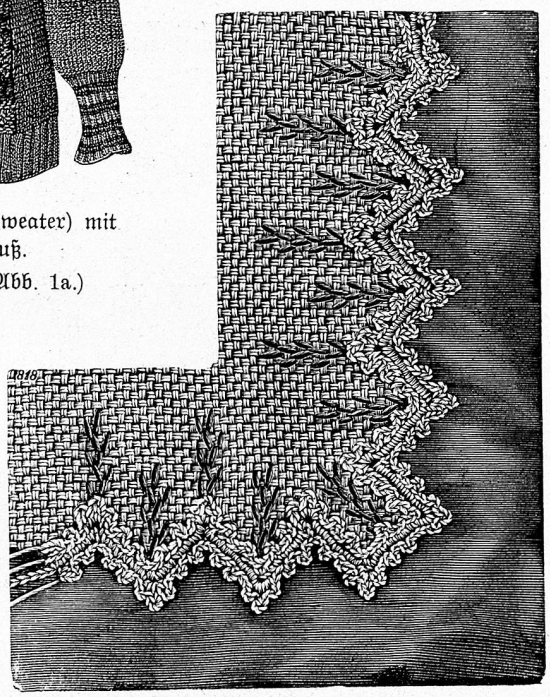


1a. Rückansicht zu Abb. 1.

2. Schürze mit leichter Randverzierung.

(Siehe das Detail Abb. 2a.)

Die Schürze von 65 cm Breite und Länge ist aus écrufarbigem Javastoff gefertigt. Ein spitzgeformter Gurt ist dem oben in Falten gelegten Schürzenteil aufgesteppt. Die eigenartige Randverzierung besteht aus einem Ansatzstreifen von rotem Satin, der beliebig breit sein kann, Grätenstichen und Zackenborte. Die Zackenborte, welche die Verbindung beider Stoffteile deckt, ist mit écrufarbigem Garn Nr. 50 gehäkelt. Man fertigt sie auf einem zirka $3^1/_2$ m langen Luftmaschenanschlag, den man als Grundlage benutzt, und häkelt 1. Reihe: In 8 M. je 1 f. M., 3 Luftm. als Zackenhöhe; in 8 folgende M. je 1 f. M.; in Zackentiefe 3 M. des Anschlags übergehen; 2. R., In Zackentiefe 1 Kettelm., 1 M. übergehen, *, 1 Kettelm. 1 Pikot, 2 Kettelm., 1 Pikot, 1 Kettelm., †; auf Zackenhöhe 3 Pikots, zwischen dem 2. und 3. Pikot je 1 f. M. in die Luftm. Von * bis † wiederholen, 1 M. übergehen. Auf der anderen Seite wird die 2. Reihe wiederholt. Auf dem écrufarbigen Stoff werden kleine Bäumchen mit rotem Garn, abwechselnd auf Zackenhöhe und Zackentiefe treffend, mit je 3 Grätenstichen genäht.



2. Schürze mit leichter Randverzierung.
(Hiezu das Detail Abb. 2a.)

2a. Randverzierung zur Schürze Abb. 2.
(Auch verwendbar für Decken.)

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 11. Könnte mir eine werte Leserin der „Frauenzeitung" ein Rezept für Zitronat und Orangeat mitteilen? Frau J. H.

Litterarisches.

Wer Geld sparen will und sich zahnärztlich erprobte Hausmittel für wenige Pfennige selbst herstellen will, anstatt sich teuere, durch übertriebene Reklame ausposaunte „Zahnmittel" zu kaufen, findet in dem neu erschienenen Buche „Pflege der Zähne und des Mundes" von Zahnarzt Krauß eine Menge recht nützlicher Rezepte. Aber nicht bloß das — es ist in diesem Buche alles enthalten, was man wissen muß, um sein Gebiß vor Schaden zu bewahren, oder was geschehen muß, wenn ein Uebel bereits Platz ergriffen hat. In einer durchaus vernünftigen Weise zeigt das Buch, wo der Zahnarzt einzugreifen hat, gibt aber auch Anleitung für den Laien, wie er sich in vielen Fällen selber zu helfen vermag. Vermöge einer praktischen, leichtfaßlichen Diagnostik sieht der Leser sofort, wo Selbsthilfe am Platz ist oder wo der Arzt einschreiten muß, und gerade darin liegt ein großer Vorzug des Buches. Wir möchten es daher jedem dringendst empfehlen, namentlich auch Eltern, welche dafür sorgen wollen, daß ihren Kindern ein gutes Gebiß erhalten bleibt. Der Preis von Mk. 2.—, für das hübsch ausgestattete Buch, das zudem eine farbige Tafel enthält, aus welcher alle Zahnformen und Zahnerkrankungen ersichtlich sind, ist ein billiger. Es ist durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlage von Otto Maier in Ravensburg zu beziehen.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

GALACTINA Das vortreffliche Kindermehl
ist Fleisch, Blut und Knochen bildend.
63
Man achte genau auf den Namen

Gegen Verſtopfung und deren Folgen (Hämorrhoidalbeschwerden, Blutanstauungen) sind ein sicheres und dabei keine Schmerzen verursachendes, unschädliches, blutreinigendes Abführmittel die „St. Urs-Pillen", erhältlich in Apotheken à 1 Fr. die Schachtel (60 Pillen enthaltend), oder direkt von der „St. Urs-Apotheke" in Solothurn. Versand franko gegen Nachnahme. (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Schachtel angegeben.) Man achte genau auf den Namen: „St. Urs-Pillen". 62

39jähriger Erfolg.

Dr. Wander's Malzextrakte (185 o)

In allen Apotheken.

Reines, echtes Malzextrakt, altbewährtes, lösendes und stärkendes Mittel gegen Husten-, Hals-, Brust- und Lungenleiden. Echtes Malzextrakt in Milch verrührt bildet das beste Frühstücksgetränk für Kinder und schwächliche Frauen. Kl. Originalflasche Fr. 1.30. Gr. Originalflasche Fr. 3. —.

Jod-Eisen-Malzextrakt, 39jähriger Erfolg als vollkommener Ersatz des Leberthrans, bei Drüsenanschwellungen, Hautausschlägen, Flechten etc. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4. —.

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons,
rühmlichts bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

? Iſt es Zufall oder nicht ?

Jedenfalls aber Tatsache,
daß Herr Karl Huber in Zürich von seinem langjährigen **Nerven- und Magenleiden** durch die briefliche Behandlung ohne Berufsstörung vollständig und dauernd in 4 Wochen geheilt wurde. Durch 21

Kuranstalt Näfels (Schweiz)
Dr. med. Emil Kahlert.
Jedermann verlange Gratisbroschüre franko und verschlossen.

Koch- und Haushaltungsschule Salesianum
bei Zug.
Filiale des Institutes Menzingen.

Der nächste 3monatliche Kurs beginnt am 10. Mai. Gelegenheit zum Erlernen der bürgerlichen und feineren Küche, Weissnähen, Zuschneiden, Flicken, Kleidermachen und aller häuslichen Arbeiten. — Kursgeld 200 Fr. — Auf Verlangen werden Prospekte gesandt.
Adresse: **Haushaltungsschule „Salesianum" bei Zug.** 68

Das Geheimnis
warum
Singer's
hygienischer
Zwieback
sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben, liegt darin:
Verwendung nur erstklassiger Rohmaterialien.
Persönliche, strengeFabrikationskontrolle.
Täglich frische Fabrikation **nur** im Verhältnis zum Konsum.
Keine Lagerware!
Man verlange daher nur **Singer's** hygienischen Zwieback und weise Nachahmungen zurück!
Dépôts in Solothurn: E. Loosli, Condit., **Robert Scherb,** Condit.
Wo nicht erhältlich, schreiben Sie für direkten Bezug an die Fabrik in Basel. (7o

Kath. Arbeiterinnen-Heim
Rorschach.
(Geleitet von den ehrw. Schwestern der göttlichen Vorsehung in Baldegg.)

Eröffnung des Hauses: Sonntag den 13. Dezember 1903.

Anmeldungen für Koſt und Logis sind zu machen an die ehrw. Schwester Felicitas im Arbeiterinnenheim (ehemaliges Gesellenhaus).

Zugleich eröffnen wir in unserm Heim das

Arbeitsnachweis-Bureau für Dienstboten und Arbeiterinnen

mit Abgabe von Kost und Logis an Dienstboten, besorgt durch die ehrw. Schwester Felicitas.

Herrschaften und Dienstboten wird das Bureau angelegentlich empfohlen.

Die Kommission des kathol. Arbeiterinnen-Vereins.

Mühelosen
Nebenverdienst
erhalten in bessern Kreisen eingeführte Damen und Herren. Offerten unter Chiffre **OF 5868** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 69s

Verlagsanstalt Benziger & Co., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Für die heilige Karwoche empfehlen wir:

Karwochen-Büchlein oder die hl. Karwoche in ihrer Bedeutung und in ihrem Gottesdienste. Von **Joh. Tschümperlin,** Pfarrer. Mit bischöflicher Druckbewilligung. Mit 1 Stahlstich, 3 ganzseitigen Textbildern, Kreuzwegbildern nach Feuerstein und zahlreichen Vignetten. 272 S. Format VI. 71×114 mm.

Gebunden in schwarz Leinwand, Reliefpressung, Rotschnitt . . . . . Fr. 1.—
Gebunden in schwarz Leder, chagriniert, biegsam, Blindpress., Rundecken, Goldschn. Fr. 1.90

Das Büchlein schildert in leicht faßlicher Weise die Karwoche in ihrer Bedeutung, in ihren Gebräuchen und in ihrem Gottesdienste. Außerdem ist ihm noch ein Anhang von verschiedenen Andachtsübungen beigegeben. Wer die heilige Woche so recht im Geiste der Kirche durchleben will, der möge nicht versäumen, das Karwochenbüchlein anzukaufen.

Linzer Volksblatt, Linz.

Speziell für den Hohen Donnerstag eignet sich:

Jesus am Oelberge. Sechs Betrachtungen für die hl. Fastenzeit. Von **Christoph Schmid**, Domkapitular und geistl. Rat. Mit einem Gebetsanhang. Mit bischöflicher Druckbewilligung. 156 Seiten. Format VII. 73×120 mm.

Gebunden in schwarz Leinwand, Reliefpressung, Rotschnitt . . . . . Fr. 1.25

59² **Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.**

Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!

(Za1141g) 118⁵²

Soeben ist in **dritter Auflage** erschienen:

Die Bildung und Erziehung der Geistlichen

nach den kathol. Grundsätzen und nach den Maigesetzen.

Von Irenäus Themistor.

Dritte vermehrte Auflage.

XVI u. 343 Seiten gr. 8°.

Preis broschiert Mk. 3.—, mit Porto Mk. 3.20. 61
„ eleg. geb. „ 4.—, „ „ „ 4.30.

Trier. Paulinus-Druckerei, G. m. b. H.

In der **Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn,** ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 7.—

Offene Stellen

Man sucht in besseres Privathaus zu kleiner Familie eine

Magd

gesetzten Alters für Küche, Garten und übrige Hausgeschäfte. Eintritt könnte sofort geschehen, Lohn nach Uebereinkunft. 70³

Gefl. schriftliche Offerten befördert die Expedition.

Stellen-Gesuche

Man sucht eine 54²

Sommerstelle

für eine 19jährige, brave, treue **Tochter** in eine bessere, gut katholische Familie.

Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Haarausfall

mit oder ohne Schuppenbildung, Jucken der Kopfhaut u. s. w. beseitige ich nach bewährtem Verfahren binnen drei Wochen unter Garantie. Bei Anfragen Retourmarken beilegen. 65⁵

Locher, Naturarzt, **Walzenhausen.**

Rideaux.

Spachtel-Gardinen und **Tüll-Crochets** mit dazu passenden **Vitrages,** abgepaßt oder am Stück, liefert billigst

Gottfr. Rohner, Fabrikant,
Walzenhausen, Kt. Appenzell.

Gfl. Muster verlangen. 66³

Fasten-Kochbüchlein

Eine vollständige Anleitung zur Bereitung von **350 Fastenspeisen.**

Preis 65 Cts.

Baden (Aargau) (67⁵) **A. Doppler,** Buchhandlung.

Reese's Backpulver
f. Kuchen, Gugelhopf, Backwerk, etc.
anerkannt vorzügl. Ersatz für Hefe.
in Drogen-, Delikatess- u. Spezereihandlungen.
Fabrikniederlage bei Carl F. Schmidt, Zürich.

232¹⁸

Echt Wunderbalsam

per Dutzend Fläschchen Fr. 3.

Sanitätsgeschäft und Droguerie

(OWL 752) von 43¹²

J. Reutty, Hofplatz, **Wyl** (St. Gallen).

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.